

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

161 (13.6.1933) Am badischen Herd

Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

Wahnsinn an Bord

Skizze von Karl Göt.

Die „Maryland“, die alljährlich Tausende aus der Ost- und dem Westküste nordamerikanischer Meeresstädte unter den ewig heiteren Himmel und in die Blütenpracht Floridas brachte, hatte Baltimore und die Chesapeake hinter sich. Pitt, der erste Heizer, warf seine Schaufel mürrisch in die Ede, als er die abblösende Wache die weißprossige Eisenleiter herunterklettern hörte. Diese Eisenleiter bildete den einzigen Zugang zu den tief unten liegenden Feuer. Links und rechts vor dem engen Raum waren mächtige Falltüren, durch deren Öffnung die Kohlen aus den Bunkern gezogen werden mußten.

Man hatte nie gesehen, daß Pitts mürrisches, potternarbiges Gesicht von irgendeinem Zug der Freude oder des Schmerzes verändert worden wäre. Doch heute schien der stiere Ausdruck seiner weitgeöffneten Augen, mit dem er jahraus, jahrein in die Feuer starrte, noch unheimlicher als sonst. Und wie er an der schmalen Leiter hochklettete, hielt er plötzlich inne, zog einen seiner Holzschuhe vom Fuß, warf ihn mit wutverzerrter Gebärde nach unten, stierte ihm wehmützig nach, um alsbald in ein unheimliches, höhnisches Gelächter auszubrechen, das aber sogleich wieder abbrach. Kroll, der junge, merkwürdig ernste Kohlentrimmer, schrak zusammen, denn es war das erste Mal, daß er den Heizer hatte lachen hören.

Kroll hatte Tag und Nacht, in denen er es in den Kohlenbunkern, wo einem die blutigen den letzten Lappen vom Leibe nötigte, nicht mehr auszuhalten glaubte. Wenn er nach oben kam, schweißtriefend und todmüde, legte er in dem schmutzigen Winkel, der als Schlafraum diente, seine besten Kleider an und schlich sich an gefährlichen Türen, an Wachposten und an Stewards vorbei, über schmale Treppen und durch allerlei Räume nach dem obersten Deck der ersten Klasse. Das hätte ihn jedesmal seine ganze Monatsgehälter kosten können. Aber es zog ihn unwiderstehlich nach oben, unter Menschen, wo aus hellerleuchteten Brunnen Wasser, Gläserklingen und leises, fischendes Lachen drang. Er träumte in einem der vielen Viegefühle über das weite, rauschende Meer hin.

Eines Abends traute er seinen Ohren nicht. Ein deutscher Laut? Auf diesem Schiff? ... Ein deutsches Volkslied drang leise über das Meer. Da war es ihm, als sprängen tausend Duellen Blutes aus seinem Herzen, und als hörte er Pitts höhnliches Gelächter ...

In der Kelling stand eine Mädchengestalt, einsam, denn die Salons boten zu viel an abendlicher Unterhaltung. Bei dem leisen Ein-

gen krieg in ihm schmerzvoll die Erinnerung auf an eckumranke Häuschen und schiefe Gartenzäune, über die der Lieber duftend hing.

Er war zu ihr getreten und sprach von ihren Liedern und deutschem Dichten und Singen. Und da sah ein junges Menschenkind neben ihm und hörte erfreut und staunenden Sinns, wie der Kohlentrimmer Kroll in den Lauten ihrer Heimat von den heißten Dingen des Lebens sprach ...

Er lag auf dem Rücken zwischen den Kesseln, klopfte, schraubte und feilte, ein leders Rohr zu dichten. Stedheisse Tropfen zischten auf dem nackten Oberkörper auf. Und als er in plötzlichem Schreck zusammensuchte, brannte er sich an dem glühenden Rohr einen breiten Striemen ins Fleisch. Die Sinne drohten ihm zu schwinden. Als das Rohr gedichtet war, streckte er sich auf den Kohlenhaufen hin, nur einen Augenblick. Da sanken ihm die Augenlider zu ... Sie war reicher Eltern Kind, das in weiter Fahrt Vergessen suchte von herbem Leid. Und er ... Die äußere Vermorrenheit der Verhältnisse hatte ihm alle Mittel zur Fortsetzung seiner Studien genommen und, angewidert von der inneren Unwahrscheinlichkeit der Zeit, war er über die Grenzen gegangen.

Plötzlich schredte er aus seinen wachen Träumen jäh auf. Ein kantiges Kohlenstück war ihm in die Seite geflogen, daß das warme Blut in die schmutzigen Kleider sickerte. Der Heizer schrie heiser vor Wut nach Kohlen, und Kroll schaufelte, daß seine Glieder vor Ermattung zitterten.

In einer der vornehmsten Kabinen der ersten Klasse aber konnte Hildegard Weinrad nicht in den Schlaf finden. Wie viele Saiten waren bei seinem Anschlag in ihr angeklungen, die sie längst verstimmt glaubte! Er gehörte aufs Schiff. Ob er Offizier war? Oder gar Steward? —

Am nächsten Abend standen sie lange beieinander, bevor Kroll wieder nach unten krieg. Bange hielt er die Hand in der seinen, und wie er sich über die Kelling schwang und außendobds über dem rauschenden Meer nach unten kletterte, sah sie ihm pochenden Herzens nach.

Als er an diesem Abend als Erster auf der schmalen Eisenleiter in den Heizraum krieg, wunderte er sich, daß noch keiner von der vorherigen Wache oben war. Auf dem untersten, schmalen Steg, der in etwa sechs Meter Höhe den Heizraum rings umließ, schrak er heftig zusammen. Die letzte Heizer nach unten war abgeschraubt. Unklar durchdrang ein Gedanke seinen Kopf. Er verneinte, Pitts wahnsin-

niges Gelächter zu hören. Und schon im nächsten Augenblick bot sich ihm ein entsetzliches Bild. Drunten vor den Feueren stand Pitt und warf in wahnsinniger Hast Kohlen in unsinnigen Mengen in die Heizrohre. Aus seinen Augen funkelte tierische Wut und teuflische Freude. Da hatte er Kroll auf dem unteren Rundgang entdeckt, und mit wutverzerrten Zügen und unbegreiflichem Geseul warf er mit Kohlenstücken nach ihm.

Kein Zweifel, Pitt war wahnsinnig geworden! Er hatte die andern aus seiner Wache in einen der Kohlenbunker zu locken verstanden, und hatte die schwere eiserne Falltür hinter ihnen geschlossen. Da kratzte von drunten ein Schuß, und einer der Heizer stürzte, an ihm vorbei, kopfüber vor die Feuer. Pitt erhob ein teuflisches Gelächter. Denn hörte man erregte Stimmen. Die Sicherheitsventile waren gewaltsam verschlossen. Werkzeuge und Zeit waren nötig, sie zu öffnen. Unten aber glühten schon die Kesselwände. Und immer noch warf der Irre den Feuerbrand in den Bunker! Die Hitze drohte Kroll die Sinne zu nehmen.

Ein Ingenieur hatte ihm eine Pistole nach unten gereicht. Nach vier Schüssen brach Pitt mit einem markerschütternden Aufschrei zusammen. Aber der Kessel mußte jeden Augenblick explodieren. Kroll ließ sich an einem Seile in den Heizraum hinunter, unbeachtet der War-

mungen der andern. Zwei Heizer kamen ihm nach. Der Irre hatte alle Treppen entfernt, die zu den Ventilen führten. Kroll kletterte mit Hilfe der beiden anderen zu einem der Dampfrohre. Das Fleisch löste sich ihm von den Fingern, als er den Hahn drehte. Ohnmächtig fiel er auf den erhitzten Kohlenhaufen vor den Feueren. Man zog ihn nach oben. Unter furchtbarem Fauchen drückte der Dampf endlich durch die eine Öffnung!

Des Feuers war man Herr. Und nachdem es gelungen war, auch die Notventile zu öffnen, war die Gefahr für die Kessel vorüber. Die Verheerungen erforderten zur Instandsetzung alle Kräfte, aber das Schiff war gerettet. Man hatte alle Mühe, die Passagiere von der nunmehr geländerten Kabine Krolls fernzuhalten, bis der Zustand des Netters sich gebessert hätte. Aber einem jungen Mädchen war es gelungen, zu ihm geführt zu werden. Nur einen Augenblick öffnete er die Augen. Dann spielte ein unvergleichlich glückliches Lächeln um seinen Mund. Sie legte ihm die Hand auf seine fieberheiße Stirn, beugte sich nieder zu ihm und küßte ihn lange auf die zitternden Lippen.

Als sie viele Wochen später als jung verlobtes Paar der Heimat zuzufahren, erzählte er ihr alles, von dem Augenblick an, als er den Heizer Pitt hatte zum ersten Mal lachen hören.

Heimweh nach Baden

Von —

Es geht nichts über München, aber seine Küche hat der Teufel erfunden. Verständlich, daß so — trotz allem — das Heimweh nach der Heimat erwacht.

Komme ich da ein wenig verkümmert, das Herz voller Verlangen nach einer Mehlspeise mit Gemüsen in irgend ein Bräu. Rauch, Bäume und Krüge ringsum. Man sieht hindurch, noch ist man im Träumen. „So, mei, der Herr is au wieder da. Und wie aus'hungert, daß Sausa'schoun. Warteis am End gar in Preußen? Do kriag'n's jetzt aber was guats!“

Die Marie steht vor mir, — vier Krüge an jeder Hand, Teller mit Gesehlem auf den Armen, gut und besorgt, wie nur Münchner Kellnerinnen besorgt sind.

„Also, was wünschens denn gleich?“

„Dampfnudeln möcht ich.“

„Woas, woas möchtens haben?“

„Ich so, — ich erwache. Und sehe in ein rundes, braves Gesicht, jetzt aber verzerrt von der entsetzlichen Frage, ob sie hier mit einem Verriichten oder Normalen zu tun habe. Ihre Hände sittierten und aus den Krügen läuft Bier.“

Jetzt heißt es: rasch handeln. So stelle ich schnell die übliche Frage:

„Ja, was hats denn noch'her guats?“

Die Marie atmet auf. Sie schnauft noch einmal, stellt das Bier ab, wischt sich mit dem Arm über die Stirn und brütelt dann los:

„Also da wärn Gratzbraten, Brustbraten, Schlegelbraten und a recht schöne Dazeln...“

„Schluß, Marie, hör auf“, flucht ich verzweifelt. Ich sinte zusammen, erschlagen von riesigen, frisch geschlachteten Keulen. Man muß sie kennen, diese Portionen.

„Schar“, sag' ich, „neb', das alles möcht ich heute nicht haben. Gibt es nicht irgend etwas von Mehl mit Kemopot oder wenigstens Gemüsen oder Salat?“

„Woas“, ruft sie wieder, „a so a greans Zeua, ja sind Sie denn nortisch? U so an Dreck dürren wir glet gar nit führen. Da täten wir überbaut la Köchin nit finden.“

„Geh, Marie, dann bring mir doch bitte die Karte. Vielleicht steht doch noch was drauf.“

— Ich hab schließlich auch etwas gefunden. Wenigstens ein Fleischgericht mit einer Beilage.

„Marie“, rufe ich, „bring mir also Knödel mit Sauerbraten.“

„Dös hams ma o nit“, lönt es erbittert zurück, „war hams bloß Sauerbraten mit Knödel!“



35. Fortsetzung

Meine Bitterung war nicht falsch gewesen. Die Sonne wollte eben zur Küste gehen. Mamsell Susanna rief schon, Hefe, Hefe und Soden seien wieder fertig zum Einsteigen, da polterten zwei Posten unter Gewehr in die Küche. Der hämische Ortskommandant verlas den Befehl.

Ich trotzte nicht, ich sagte nur: „We Susanna, ab nach Mainz und Zweibrücken, melden Sie der Wirtin, ich würde Adam Anker schöne Grüße ausrichten!“

Kein Mucken konnte helfen. Mir war nicht triumphierend zumut. Sie führten mich nicht zur Kommandantur, auch nicht zum Bahnhof. Einen Kapitalkalanten behandelte man einmaliger: Vor dem „Goldenen Anker“ rasselte ein offenes Auto, neben dem Lenker kostete ein dritter Beisitzposten mit Handgranaten am Koppel und einer dicken Pistole vor dem Bauch. Alles fertig zum Verstand, als hätte ich die Welt aus den Angeln gerissen. Man ließ mich nicht Abschied nehmen, obwohl ich das halbe Dorf um den wartenden Wagen versammelt. Keiner von den Mostheimern grüßte mich, niemand wagte eine Silbe des Bedauerns oder des Jornes. Jeder fürchtete für sein eigenes Leben, und diese Furcht war nur allzu berechtigt. Auf meiner Stirn perlte Schweiß, vielleicht war das Angst, ich fand im Augenblick keine begreiflichere Erklärung. Mein Puls hämmerte mit dem Motor in die Wette. Die Bajonettposten nahmen mich in die Mitte, der Ortskommandant setzte sich breitbeinig vor meine Brust, dann sauste

die Karre los. Eine wenig romantische Abenteuerei, die vielleicht über Mainz bis zur Teufelsinsel führt.

Nach zehn Minuten stehen wir auf die Nachhut der Regimenter, denen der Brückenbau bei Mostheim nicht gelungen war. Die Stiere unseres Wagens schrie sich besser, es dauerte lange, bis die Pontonwagen, Kanonen und Infanteristen das Signal begriffen hatten. Meinwegem mußte sich der lange Troß an die Seite quetschen. Den General suchte ich vergebens, vielleicht war er mit seinem Auto schon vorgefahren. Die Wasserleichen entdeckte ich ebenso wenig, man hatte sie in die Karosse mit dem roten Kreuz verfrachtet. So nahm ich Parade ab, ließ Revue passieren und schluderte meine Wut in didn Felsen herunter.

Wir fuhren durch Heimbach und Trechtlinghausen, durch Bingerbrück und Bubenheim, überall arinsten Poilus unter Stabklappen, während die Winger schon Bastfäden um die Rebstöcke wickelten.

Meine Bajonettposten schwiegen, auch der Ortskommandant hielt sich verdächtig kusch. Dabei hatte ich zehn Atmosphären Druck auf der Blase. Wobin damit? In die Stiefel? Ich deutete dem Ortskommandanten durch Gesten etwas an, was meiner Ueberzeugung nach sehr dringend sei. Da bremste der Wagen auf der Stelle! Ich stieg mit meiner Eskorte aus. „Vine la France!“ Stieg bald wieder ein, alles geschah mit phantastischer Sachlichkeit. Da stimmte irgend etwas nicht. Da dämmerten Teufeleien hinter den Grimassen derer,

die mir jeden eine jener Gnaden gewährt hatten, wie man sie armen Sündern in der Nacht vor dem Beck einsütumen pflegt.

Es war schon diebisch düster, als wir die ersten Häuser von Mainz erreichten. Der Fahrer droffelte das Söllentempo, wir waren in der Grabstadt Frauenlobs, des sanften Heinrichs von 1300, wir bremsten in der Heimat Johannes Gutenbergs, der hinter die Schilde der schwarzen Kunst gekommen war. Hätte er sich doch so verhalten! Ueber uns die Sterne, die um den Wollmond weideten. Kein Wöllchen trübte so viel unendliche Klarheit, die mir das Zämmerliche allen menschlichen Tuns wieder bewußt werden ließ. Der Grenzfoller war doch der Krankeiten schlimmste.

Wir bogen um eine Strohenede, zu beiden Seiten prärentierten Schildwachposten mit knadenden Gewehrkaraffen. Der Wagen holperte in einen Borhof, hielt unter einem erleuchteten Glasbaldachin. Das Schild der hohen Tür belehrte mich, daß hier die Herberge eines Menschen sei, der entsetzlich viel kommandieren durfte. Ich las das auch den Gesichtern meiner Eskorten ab, die alle zu einem respektablen Gemisch von Pflichtgefühl und Kadavergehorfam erstarrten. Ich selber war kaum heroischer, doch führte ich keineswegs Grundweis in der Hofe, die zudem noch Adam Ankers Hofe war. Und wenn ich bei der Abfahrt von Mostheim geschwitzt hatte, so wußte ich jetzt, daß das nicht aus den Poren der Furcht getropft war, denn meine Unruhe schien eher zu neuen Torheiten fähig als zu einem schlatterndem Wittgang.

Aus der Förnerstube, die man zur Wachtstube umgebaut hatte, sprakte ein dünner Leutnant, saluterend, mit den Sporen knallend, jeder Zoll ein Gallier.

„Oh, monsieur Immerod?“

Hatte ich mich verbört? Meine bewaffnete Eskorte wurde auf die Straße angewiesen, nur der Ortskommandant von Mostheim blieb im Vestibül des Generalquartiers. Glocken schillten durchs Haus, Ordnonnanzten legten über die Treppen. Der

wachthabende Leutnant belprach sich leise mit meinem Transortführer, während ich in der Halle blieb und neue Fluchtgedanken hegte; denn die beiden Offiziere schlossen sich sorglos und gebemnistuerlich ein, das Auto war längst aus dem Hof gerollt, ich brauchte nur die hohe Glastür zu öffnen und febrt mark ...

Nein. Ich blieb. Ich harrete aus. In der Wachtstube wurde telephoniert, einzelne Worte schnappten meine heißen Ohrmuscheln auf: Mostheim, ancre dorée, général en chef — —

Ich wartete noch auf guillotine oder exécution. Vergeblich.

Der dünne Leutnant öffnete wieder die Tür der Wachtstube, sog mich hinein, drückte mich auf einen Stuhl, bot mir Zigaretten an. Ich dankte. Nicht-raucher. Und hatte Heißhunger nach Quaal. Der Ortskommandant von Mostheim verließ uns, warf mir aber einen Blick zu und schnippte hämisch mit der Reitweitsche.

Die erste Stunde verging. Die zweite auch. Ich sah immer noch auf dem Stuhl. Mein dünner Leutnant wurde abgelöst, sein Nachfolger würdigte mich keines Grubes, keiner Unterhaltung.

Die Mitternacht kam. Der Morgen dämmerte. Auf die erste Abjüngung folgte die zweite. — Manens Immerod sah immer noch auf dem Stuhl. Bis gegen 6 Uhr der Wachtstube auf seine Armbanduhr sah: „Verbleu, abben Sie Geduld, der General seien en route. Sie verstehen? En route, so...“

Er machte eine Bewegung wie ein Straßenkehrer. Ich dankte mit einem Nicken für diese Auskunft, obwohl ich nichts mit ihr ansufangen wußte. Ich war aber ruhiger, besonnener geworden, so daß ich meine eigene Haut wieder spüren konnte, die gestern abend keine Kerben mehr hatte. Zugleich wurde mir bewußt, daß meinem Magen seit sechzehn Stunden jede Nahrung fehlte. Das machte Kopfschmerzen, das klemmte auch den Leib pein'gend zusammen. Hätte ich wenigstens etwas zu lesen gehabt.

(Fortsetzung folgt).